

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
224 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Printed at second-class matter March 16, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., 12. April 1916.

Kein Krieg mit Deutschland!

Der kritische Dienstag ist also vorübergegangen, ohne daß die Administration den Bruch mit Deutschland herbeigeführt hat. Die Kabinetts-Sitzung hat zwar stattgefunden, in der die U-Bootfrage wiederum besprochen wurde, und zwar trotzdem zuerst gemeldet wurde, der Präsident könne wegen seiner Erkrankung der Sitzung nicht beiwohnen und die ganze heikle Streitfrage würde erst in der Freitag-Kabinetts-Sitzung auf's Tapet kommen. Sogar Col. House, der Mystiker, war zugegen und trotz alledem wurde der in Aussicht gestellte Krieg nicht vom Tische geblasen. Man kann also wieder erleichtert aufatmen. Wenn auch nicht angegeben wird, was das Kabinett beschloß, so lassen doch die dürftigen Berichte erkennen, daß man vorläufig das Eintreffen der Antwort Deutschlands, worin die Verantwortung für die Verletzung der „Sussex“ und anderer Britendampfer abgelehnt wird, abwarten und sie einer Kräftigung unterziehen wird, bevor man weitere gefährliche Schritte trifft.

Wie wir aus dem Mandat der Administration, der N. Y. World, erfahren, waren die Presseberichte über die Kontroverse wie immer stark gefärbt. So sagt die „World“, daß kein Amerikaner die Louisa eines Torpedos, noch Stidie eines deutschen Torpedos gesehen habe, wie dies zuerst gemeldet wurde. Der „Sussex“-Fall konnte nur auf Grund des übermäßigen Beweismaterials entschieden werden, wie ein Prozeß. Das Beweismaterial wurde also anscheinend noch nicht als überführend gefunden.

Nachgerade sind Ereignisse eingetreten, die die Administration von der Friedensliebe des amerikanischen Volkes überzeugen haben dürften. Die Wahl des Friedensapostels Ford in Michigan zum Präsidentschaftskandidaten ist wohl das bedeutendste. Aber auch in der anglo-amerikanischen Presse hat man zu bremsen begonnen. So hat z. B. die Chicago Tribune von dem geplanten Abbruch der Beziehungen zu Deutschland abgeraten und andere Blätter von Einfluß haben ebenfalls vor übereilten Schritten gewarnt. Vorläufig wird es keinen Krieg mit Deutschland geben.

Die Lage vor Verdun!

Die französischen Positionen bei Bethincourt sind gefallen und die französische Armee auch an diesem Punkte weiter auf die Kernwerke von Verdun zurückgedrängt. Umgebungen liegen noch auf dieser Seite der Maas die gewaltigen Forts De Marre, De La Chaume, De Landrecourt, Du Regret und Du Ruoy, aber die deutsche Umfassungslinie ist bereits so weit nach Westen vorgeschoben, daß die Stadt wohl noch durch diese starken Forts geschützt ist, aber nicht die Bahnlinie von Verdun nach Paris, die einzige Rückzugslinie, die der französischen Armee in Verdun noch offen steht.

Die deutschen Truppen im Gelände von Verdun sind der französischen auch numerisch, besonders an Artillerie, so weit überlegen, daß die letzteren trotz ihrer enorm besetzten Stellungen und ihrer anerkanntesten Trabant nicht imstande sind, dem auf sie ausgeübten Druck auf die Dauer Widerstand zu leisten. Sie verlieren eine Position nach der anderen, der Raum im Westen und Südwesten, in dem sie ihre rückwärtigen Verbindungen austretterhalten können, wird immer enger, und wenn nicht bedeutende Verstärkungen eintreffen, um die französischen Stellungen zu zwingen, so ist die Umgehung der französischen Verdun-Armee nur noch eine Frage von verhältnismäßig kurzer Zeit.

Frankreich hat keine Reserven mehr, die es auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes einsetzen kann. Es hat die englische Heeresleitung aufgefordert, ihre Stellungen an der Westfront bis Saison auszudehnen, wodurch 150,000 Mann französischer Truppen für Verdun disponibel würden, aber bis jetzt verlannt noch nichts darüber, daß England dieser Aufforderung nachgegeben ist. Und selbst wenn die französischen Truppen um diese Anzahl verstärkt werden sollten, so würde das noch nicht einmal die Verluste ausgleichen, die sie im letzten Monat bei Verdun gehabt haben. Außerdem hat sich die Situation für die Franzosen so verschlechtert, daß auch ihren Führern die fündiglich wachsende Gefahr für die Armee nicht entgehen kann.

Im Süden von Verdun haben die Deutschen bei St. Mihiel schon seit Jahresfrist einen festen Stützpunkt an der Maas und sind im Besitze des dortigen Brückenkopfes. Ein Vordringen nach Nordwesten über St. Mihiel hinaus würde die Bahnlinie nach Paris von beiden Seiten bedrohen und mit der Einschließung der französischen Verdun-Armee enden. Es würde in diesem Falle gar nicht nötig sein, die starken Forts an der Westseite von Verdun zu nehmen. Kann der französische Armee die Bahnverbindung und damit die Zufuhr abgeschnitten werden, so ist ihr Schicksal besiegelt, auch wenn einige der Forts noch intakt sind.

Die Taktik, die die deutsche Heeresleitung in den letzten Wochen befolgt hat, die fortgesetzte Erweiterung der Schützlinie nach Westen und Süden, lassen mehr auf ein Umgehungsmannöver als auf einen baldigen konzentrierten Angriff auf Verdun selbst schließen. Die Franzosen suchen dagegen mit allen erdenklichen Mitteln eine Position zu halten, die schon jetzt als verloren angesehen werden muß, und wenn sie nicht bald die Gelegenheit, die sie jetzt noch haben, benutzen und Verdun räumen, so können sie es erleben, daß sich die Falle schließt und ein Döckel für sie bereitbricht, gegen das Sedan ein Sonderpiel war.

Wir danken im Voraus!

Die „Peoria Sun“ schreibt: Der Dirigent des New Yorker philharmonischen Orchesters, Herr Joseph Strauß, hat kurz nach seinem Engagement den Ausspruch: „Ich will es verstanden haben, daß ich trotz meines jüdischen Namens ein echter Deutscher bin!“ Wir erwähnen das deshalb, weil in der gegenwärtigen Zeit bei den Anglo-Amerikanern Alles verpönt ist, was deutsch klingt und weil in der Welt, die für die deutsche Kunstschöpfung von New York gemacht wird, in einer hiesigen Zeitung mit besonderer Genugtuung herbegehoben wird, daß alle Gesangsnummern in dem Programm, Gottfried, in englischer Sprache gesungen wurden, von den vier Vocalisten, die als Akkompagnimentsbeilage das Orchester auf seiner Tournee durch den wilden Westen begleiteten. Diesem Gottfried stammten wir von ganzem Herzen bei, weil die Gesangsnummern zu den amerikanischen Mittelstimmigkeiten von jener Duzendmare gehören, die wohl sehr schöne Stimmen haben, denen aber das Verständnis fehlt für den tiefen Sinn des deutschklassischen Liedes. Da tut's die Stimme allein nicht. Der Geist zur richtigen Erkenntnis der Dichtung spielt da eine größere Rolle. Und deshalb danken wir den Singvögeln im Voraus, daß sie sich nicht über die Grenzen ihres Könnens und Verständnisses wagen, sondern uns das darbieten, was sie beherrschen können und was wohl auch von der Masse der Zuhörer den größten Beifall findet, weil es verstanden wird. Das Orchester wird am Freitagabend im Boyd Opernhaus mit Zel. Francis Nash als Pianistin auftreten.

Zur Befehung Heharty's!

Der Omaha Anwalt Harry Heharty macht unsere ausgezeichneten Kongreßmann Robert die Nominierung einzig und allein aus dem Grunde freizig, weil Robert für die Warnungs-Resolution des Kongreßmann Nechemore getimmt hat. Heharty und seine Freunde sollen dem beherrigen, was Kongreßmann

Nechemore in seiner großen Rede sagte, und was jetzt selbst in diese großen anglo-amerikanischen Zeitungen so langsam einzuleben beginnen: „Was hat Amerika gegen Deutschland zu kämpfen? Nicht ein einziges amerikanisches Interesse wird von Deutschland bedroht. Es gibt keine „amerikanische bewaffnete Handelschiffe“. Nicht ein einziges amerikanisches Schiff ist betroffen. In des Himmels Namen, was haben wir denn vor Deutschland oder Oesterreich zu kämpfen? Englische Schiffe, italienische Schiffe? Man verlangt von uns, die Schiffe der einen Partei in diesem Krieg gegen die Schiffe der anderen kriegführenden Partei zu schützen. Wir sollen Partei nehmen; man verlangt von uns, daß wir uns am Kriege beteiligen.“

Reinigkeiten aus Iowa!

Des Moines.
Herr Emil Schnabel, 407 6. Ave., hat jetzt die Vertretung der Omaha Tribune. Wir bitten die Leser, demselben Reinigkeiten aus Kirchen, Vereinen und Familienkreisen zukommen zu lassen, welche derselbe zur Veröffentlichung in der Tribune übermitteln wird. Auch nimmt Herr Schnabel Subskriptions-Gelder in Empfang.
Die am letzten Sonntag abgehaltene Monats-Versammlung des Germania Männerchors war recht gut besucht. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen und zwei neue Kandidaten vorgeschlagen. Ein neues Vergütungs-Komitee wurde ernannt, bestehend aus den Sängern Bedman, Guenther, Schnabel und Stamm. Es wurde beschlossen, am nächsten Mittwoch, den 12. April, einen Herrenabend zu veranstalten, wozu alle Mitglieder eingeladen sind.
Herr Peter Schroppe, ein früherer Leser der „Omaha Tribune“, beehrte uns mit seinem Besuch und erneuerte sein Jahres-Abonnement für die „Tägliche Tribune“.

Herr Julius Neigel ist Gastgeber bei dem nächsten Turner-Damen Kaffeekränzchen, das am 20. April in der Turnhalle stattfinden wird. Freunde und Gönner sind eingeladen, an der Koffa-Unterhaltung teilzunehmen.
Herr W. A. Benz gibt die nächste Parteipartei des Bergheimnichts starken Klubs am 18. April in ihrem Heim 1504 High Str.

Der deutsche Damen-Verein versammelt sich am Donnerstag, den 13. April, bei Frau Stoßberg, 20. und Cottage Grove Ave. Alle Damen sind freundlich eingeladen.
Das Eisenwarengeschäft von L. S. Kury und Co. begehrt am Sonntag, den 15. April, sein 50-jähriges Bestehen. Das Geschäft erfreut sich eines guten Aufschwungs seit seinem Bestehen. Drei Generationen sind an dem Geschäft beteiligt. L. S. Kury ist der Gründer der Firma und Zellhaber sind dessen Sohn L. C. und Enkel V. C., Jr., Herr L. S. Kury nimmt trotz seiner Jahre noch immer regen Anteil an dem Geschäft.

Reiz echtes Bockbier

Jetzt an Japs und in Flaschen zu haben. Lassen Sie sich unbedingt eine Kiste dieses köstlichen Bieres beimenden. Garantiert fünf Monate alt. An. J. Svoboda, Gaus-Verband, Douglas 222.

Ans Dmbar, Neb.

10. April 1916.
Am Sonntag Judicia wurden die Konfirmanden in der deutschen ev. luth. Kirche im Delaware Distrikt durch Herrn Pastor Koepfel geprüft. Es waren 5 Mädchen und 4 Knaben, welche ein breites Zeugnis ablegten von ihrem Fleiß und ihres gewissenhaften Lehrers und Seelorgers, Pastor Koepfel.
Milde und abgemildert von der englischen Säule kommenden, muß es eine heikle Aufgabe sein, die Schüler soweit in der Muttersprache zu bringen; und doch, wie wunderbar und frisch antworteten die Kinder, welche ja nun bald fleibliche Jungfrauen und junge Männer werden.

Gütten alle deutschen Kinder in den letzten 30 Jahren dieselbe Gelegenheit gehabt, so würden viele Gemeinden auf einer festeren Basis stehen, und verschiedene deutsche Zeitungen wären noch heute am Leben.
Letzten Samstag wurde Herr Johann Wenz, wohnhaft in Berlin, beerdigt. Er war ein angesehener Farmer, hatte sich jedoch in der letzten Zeit zur Ruhe gesetzt, da er wohlhabend war.

Storz berühmtes Bockbier.

Ein seltenes und reifes abgelaugertes Gebräu, garantiert über 6 Monate alt. Verschämen Sie nicht, eine oder zwei Kisten für Japsen zu bestellen. Es ist ein echter Genuss. Telephoniert Gaus, Storz, West 1200.

Die deutsche Grenzsperr.

In einer Londoner Zeitung veröffentlichte Mährer-Geschichten.
Die Reihe der Neutralen, die, als Berichterstatter auf Deutschland losgelassen, ihre Eindrücke über deutsche Zustände in der Londoner Presse niederschlugen, wächst immer mehr an. Sie widersprechen sich in die meisten ihrer Eindrücke oft vollständig, aber das macht nichts; die englischen Zeitungen, denen der Sinn für Logik und Zusammenhang immer mehr abhanden kommt, bräuen sie ruhig, fast unmittelbar hintereinander ab, Wähere Mährer-Geschichten werden von der deutschen Grenzsperr erzählt, die alle diejenigen, die das Land verlassen, besonders scharf unter die Lupe nimmt. Wie man trotzdem die aufmerksamen deutschen Grenzbehörden hinter sich führt, erzählt ein angeblich Neutraler in der „Daily Mail“.
Er sagt:

„Ich will erzählen, wie ein wichtiges Schriftstück vor den aufmerksamen Augen der Grenzgeheimnisse vorbeigeschmuggelt wurde. In dem Zuge nach Sagnitz, der Anstalt nach Schweben hat, sich ein flaktischer Geschäftsmann, mit freier und offener Miene, wie einer, der nichts zu verbergen hat. In der Anstalt des Ueberfahrbootes müssen die Reisenden der Reihe nach vorbeigehen. Vorn an der Reihe steht eine hübsche, elegant angezogene Frau, eine Alleinfahrerin offenbar, denn sie spricht mit niemand. Sie trägt in der Linken einen schönen schwarzen Koffer. Gerade bevor sie in die Bootshalle eintritt, fällt ein winziger grauer Ball aus dem Koffer, rollt eine Elle oder so etwas weiter und fällt schließlich in eine Spalte zwischen den Steinen, wahrscheinlich ein Stück überflüssigen Zeitungspapiers, mit dem die Dame gespielt hat. Es nimmt niemand Notiz davon, auch nicht der flaktische Geschäftsmann, der hinten in der Reihe steht, und der schließlich auch daran kommt. Als er wieder herauskommt, geht er gerade über die ganze Zeitungspapier und legt seinen Fuß darauf; als er diesen hebt, ist die Kugel nicht mehr da. Wie der Dampfer in Krefeld in Schweben ankommt, verlassen der flaktische Geschäftsmann und die Dame mit dem Koffer ihn zusammen. Die Durchsuchung, die sich der Reisende beim Passieren der Grenze unterziehen muß, ist sehr genau. Er muß sich entkleiden, seine Kleider werden umgedreht, und selbst die Säume untersucht. Durch die Ehering macht man ein Loch, um zu sehen, ob in nichts enthalten als Metall, das gleiche geschieht mit den Armingen der Damen. Eine von Berlin kommende Dame machte kürzlich eine neue Erfahrung. Man fand in ihrem Koffer eine Flasche köstlicher Parfüms, die ihr ein Verehrer in Berlin geschenkt hatte. „Was ist das?“ fragte der Schupmann. „Parfüm!“ sagte sie. „Das muß ich mit Beschlag belegen“, sagte der Schupmann. „Bitte, bekomme ich es denn zurück?“ „Nein, es wird zum Besten des roten Kreuzes konfiszieren.“

Der größte Teil dieser Geschichte scheint für die Kino-Bedienung des „Daily Mail“ Publikum erfinden zu sein. Der Reutrolo sagt bei weitem die Eindrücke seiner deutschen Reise dahin zusammen, daß Deutschland aus Mangel an Soldaten wahrscheinlich nicht genötigt sein werde, Frieden zu schließen. Und es sei auch wahrscheinlich nicht direkt möglich, ein Land wie Deutschland auszuhungern. Dazu seien die vorhandenen Vorräte, die bei strenger Sparfameit reichen würden, zu groß. Im ganzen ist also sein Bericht ein maoerer Trost für die Leser der „Daily Mail“.

Lügen der anglo-arabischen Presse.

Ein Beispiel für das, was die in englischen Solde stehende arabische Presse Kaptiens von Deutschland zu berichten weiß, entnehmen wir der in Kairo erscheinenden Zeitung „Al-Uhran“. In ihrer Nummer vom 1. Januar 1916 erzählt sie von den deutschen Frauen folgendes: „Es ist bekannt, daß die deutschen Frauen so viel essen wie die deutschen Männer. Die deutsche Frau trinkt gewöhnlich ihren Kaffee mit Milch morgens zwischen 7 und 8 Uhr. Um 10 Uhr vor mittags ist sie ein aus Fleisch bestehendes Essen, und mittags um 1 Uhr nimmt sie ihre Hauptmahlzeit ein und trinkt dazu Bier oder Wein oder auch beides zusammen. In der letzten Jahren hat sie sich gewöhnt am Nachmittag Tee mit Kuchen und Schokolade zu trinken. Ihr Abendessen nimmt sie gegen 8 Uhr ein. Es besteht aus Schweine-, Hammel-, Rind- oder Kalbfleisch. Dazu kommt als Getränk Schnaps oder Selt, während Bier gewöhnlich erst nach dem Essen im Empfangszimmer gereicht wird. Das ist die gewöhnliche Folge der Mahlzeiten, die die deutschen Frauen einnehmen. Man kann leicht verstehen, wie auf sie die durch den Krieg gebotenen Einschränkungen wirken mühen und wird sich nicht wundern, von den nun durch die veranlaßten Revolten und Unruhen zu hören.“ Weil sie keinen Schnaps mehr bekommen!

An die deutschen Stimmgeber und Mitglieder des Staatsverbandes Nebraska!

Die Entwickelung eines gesunden Volkscharakters, die Förderung des Gemeinwohls bedingen einen aktiven Anteil in allen öffentlichen Angelegenheiten seitens der Bürger. Der kulturelle Fortschritt eines Landes entspricht dem Maßstabe der Toleranz. Auf allen Gebieten der Entwickelung hat der Deutsche Großes geleistet, doch mit den öffentlichen Angelegenheiten, mit den rasch wechselnden politischen Tagesfragen ist er weniger vertraut. Dies ist wohl ein Hauptgrund, warum der Deutsche mit gerechter Enttäuschung der Dinge staunt, die sich täglich vor seinen Augen abspielen.

Die von seinen Ahnen ererbten Charaktereigenschaften haben ihm wohl zu persönlichen Wohlstand verholfen, aber das öffentliche Wohl trägt weder sein Gepräge, noch hat er sich um die Uebertragung und Fortpflanzung seiner wertvollen Eigenschaften genügend bekümmert. Der materielle Erfolg erntet ihm Preis und Lob, seine Nichtbeteiligung an anderen Gebieten Schmäzung und Verachtung.

Deutsche erwacht! Wähle! Wähle! Wähle! Wähle!
In den prohibitionistisch, nativistisch angehauchten Zeitungen liest man wiederholt: Eine große Anzahl eingewandeter Bürger auf dem Lande werden nächsten November für Prohibition stimmen. Sie wissen sich wohl selbst zu beherrschen, aber ihre Söhne und Nachkommen bedürfen den schützenden Arm des Gesetzes, damit sie sich im Rahmen des Anstandes bewegen.

Eine unbegründete Behauptung, eine gemeine Beleidigung! Eine Beleidigung eines jeden deutschen Baters, eine gemeine Schmäzung jeder ehrenhaften deutschen Mutter, eine unverzeihliche Lachlofigkeit allen hier, von eingewanderten Eltern geborenen Wählern gegenüber, die sich rächen wird und muß.

Deutsche Stimmgeber! Werdet ihr auch ein Zeugnis ausstellen lassen, daß eure privaten Lebensangelegenheiten unter staatliche Obhut oder Censur gestellt werden müssen, um eure Nachkommenschaft vom moralischen Untergang zu retten?

Ein solches Zeugnis, der ganzen Welt preisgegeben, wäre die Annahme von Prohibition im Staate Nebraska.

Prohibition ist überhaupt nur ein Zugbüß, womit man die Wähler auf die Abstriche des Fremdenhasses lockt. Wir Deutschen verlangen weder besondere Begünstigung noch Vorrechte, aber wir sind verpflichtet, Opferbereitschaft für unsere Rechte einzutreten. Es ist unsere heilige Pflicht zu verhüten, daß hier im blühenden Staate Nebraska der Scheiterhaufen des Puritanismus in Brand gesetzt werde, auf welchem die Sitten, Gebräuche und unschuldigen Lebensgewohnheiten der Eingewanderten unter dem jauchenden Jubel der Prohibitionisten und Nativisten geopfert werden. Die am 18. April stattfindende Primärwahl ist von größter Wichtigkeit, dann wird der Boden bestellt für die Erste nächsten November.

Jeder deutsche Wähler soll am 18. April seine Stimme für die liberalen Kandidaten abgeben und seine Freunde und Nachbarn bewegen, dasselbe zu thun.

Die Wahlplätze sind offen von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Liste der liberalen Kandidaten:
Republikaner — Gouverneur: Clarence J. Miles.
Demokraten:
Gouverneur: Keith Reville. — Bundes Senator: C. R. Hitchcock.

Besonders ist den deutschen Wählern noch ans Herz zu legen, sich vollständig zu überzeugen, wer die liberalen Kandidaten für Staats Senator und Unterhaus in den respektiven Distrikten sind, und für die Nomination solcher energisch zu arbeiten. Eine Liste sämtlicher liberalen Kandidaten für Staats Senator und Legislatur Abgeordnete kann unständlicher leider nicht veröffentlicht werden. Es kann aber jeder Bürger seines Distrikts leicht ausfinden, wo diese Kandidaten sind und dann für sie wirken und stimmen. Nützlichfalls sollten die Vereine Extra-Versammlungen einberufen, um ihre Mitglieder und Freunde über die zu nominierenden Kandidaten aufzuklären.

Also thue jeder Deutsche seine Pflicht am Primärwahltag, 18. April, eingehend des Orkes!

Die Hand dem Freund,
Die Faust dem Feind,
Und sich nur auf sich selbst verlassen —
So sei die deutsche Art!

April 1916. Das Komitee für politische Tätigkeit des Staatsverbandes Nebraska.

PAIGE
The Standard of Value and Quality

“Der Beweis des Puddings”
The Fairfield “SIX-46”

Nachdem alles gefagt und getan ist, bilden Verkäufer „den Beweis des Puddings“ — sowohl bei Automobilen, wie bei irgend welchen anderen fabrizierten Waren.

Deshalb bedenken Sie, bitte, die Bedeutung folgender Zahlen:
Während des Monats März kaufte das amerikanische Volk 1200 Paige Fairfields und zahlte für sie eine Million fünf hundert vier und fünfzig tausend Dollars.

Wenn Sie in Betracht ziehen, daß der März in den meisten Gegenden des Landes ein Wintermonat war, sind diese Zahlen sicher bemerkenswert.

Könnte es irgend ein besseres Argument für den tatsächlichen Netto-Wert des Paige Fairfield „Six 46“ geben?

Könnte es einen stärkeren Beweis dafür geben, daß dies Modell die Nation in Sturm genommen und sich selbst einen Platz unbestreitbarer Führerschaft erungen?

Ueberlegen Sie es sich und dann beschließen Sie zu handeln, solange wir „sofortige Lieferungen“ machen können.

Paige-Detroit Motor Car Company, Detroit, Michigan

Fleetwood „Six-35“ \$1050
F. O. B. Detroit

MURPHY-O'BRIEN AUTO COMPANY
1814-16-18 Farnam Str. Tel. Tyler 123

Englische Schnapsdrift.
London, 11. April. — Eine Reutrovergabe aus London meldet, daß in Ungen, im südlichen

Vertien, der englische Bize-Konsul — Es bezogt sich, in den „Nationalen Agenten ermordet worden sind. (Die Deutsche kommt von Reuter, Veruft Euch bei Einwürfen auf die „Tribüne“.